Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Nr. 9

urn:nbn:de:bsz:31-107152

Visual Library

VII. Jahrgang 1. November 1911 Nr. 9

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung

Angeschlossene Vereine: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Görlitz, Hamburg Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Köln, Krefeld, Leipzig, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8. Photographien und Zeichnungen an C. Sander, Köln, Hildeboldplatz 26.

Herausgegeben von dem Verein Köln. Schriftleitung: Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis durch den Buchhandel und die Post jährl. 6 M, halbjhrl. (5 Hefte) 3 M, Einzelnummer 80 Pf. Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf. Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 18.

Inhalt: **Wo befindet sich die natürliche Taille der Frau?** — **Dr. Carl Spener.** — **Tropenkleidung auf der Hygieneausstellung.** — **Nachklang vom Kongreß für Säuglingsschutz.** — **Verschiedenes:** Ungarische Volkskunst. — Wenn Frauen zielen, werfen und . . . . nicht treffen. — Was sich die Pariser Couture ihre Reklame kosten läßt. — Korsettersatz auf der Hygieneausstellung — **Bücherbesprechungen:** Weib, Frau oder Dame. — Fritz Böhle. — Die Textilkunst Sachsens. — Les Elégances de la Toilette. — Berichtigung. — Zu unserm Preisausschreiben. — **Vereinsmitteilungen.** — **Korsettindustrie u. Hygieneausstellung.** — **Sprechsaal.** — Pariser Korrespondenz. — **Schnittmusterbeilage.**

Wo befindet sich die natürliche Taille der Frau?

~ Von Paris aus kam kürzlich die Mitteilung, die Mode der kurzen Taille sei ihrem Ende nahe und die Taille der Frau rücke demnächst wieder an ihre natürliche Stelle. Jeder weiß, was er sich hierunter vorzustellen hat und doch ist es fraglich, ob diese Vorstellung genau der Tatsache entspricht, denn wir haben heute kaum Gelegenheit zu beobachten, wo sich die natürliche Taille beim unverbildeten Frauenkörper befindet.

Betrachten wir klassische Statuen, männliche und weibliche, so wird uns, wenn wir davor oder dahinter stehen, auffallen, daß der seitliche Körperumriß bei Mann und Weib eigentlich recht ähnlich verläuft.* Von der Achselhöhle an vermindert sich die Breite des Rumpfes bis zur untersten festen Rippe und von hier aus geht es wieder, sich allmählich verbreiternd, über den oberen Rand des Beckenknochens, dem Darmbeinkamm, nach der Stelle, wo der Oberschenkelknochen am Oberschenkelhals festsitzt, dem großen Rollhügel. Dort ist, beim normalen Körper, die größte Breite unterhalb der Taille. Wenn wir mit dem Wort »Taille« die schmalste Stelle des Rumpfes bezeichnen, so müssen wir darunter die Gegend der untersten festen Rippe verstehen, beim Manne, beim Kinde und bei der normal gebauten Frau. Diese Taille ändert ihre Lage mit jeder Rumpfbewegung die die Lage der Rippen verändert, aber von diesem Linienspiel wissen wir, die an die starre Korsettkleidung der Frau gewöhnt sind, nichts mehr. Die Taillenstelle aber, die wir heute als die

* Paul Schultze-Naumburg hat in seinem Buch: Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung (Eugen Diederichs, Leipzig) auf Seite 53 einen männlichen Torso neben einen weiblichen gestellt, um den geringen Unterschied im Körperumriß zu zeigen. Es handelt sich um Photographien nach dem Leben.

Abb. 1. Phot. A. Overbeck-Düsseldorf.

Bildnis von Frau Clara von Zychlinski
Vorsitzende des Vereins Bonn.
Kleid von Hedwig Buschmann-Berlin.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

»natürliche« bezeichnen, ist tatsächlich eine auf künstlichem Wege verlängerte Taille. Die Kleidung der Frau hat diese Verlängerung verursacht und zwar die Bekleidung des Unterkörpers, die irgendwo sicher befestigt werden sollte. Gerade über den Hüften, da wo man beim Turnkommando: »Hüften fest!« Daumen und Zeigefinger auflegt und wo die Hände so bequem auf dem Darmbeinkamm ruhen können, ergab sich eine sichere Unterlage für die Befestigung der Kleidung. Jeder enge Rockbund, der ein wenig in die weiche Stelle oberhalb des Darmbeinkammes einschnitt, mußte der Kleidung einen festen Halt geben. Je schwerer aber die Röcke waren, je enger mußte der Rockbund sein. Und so entstand die enge Taille. Hier aber, gerade über dem Beckenknochen bilden die seitlichen Rumpfmuskeln den Übergang zur größten Breite des unteren Rumpfes, der Körper ist schon wieder breiter geworden und eine Einschnürung an dieser Stelle bedeutet demnach zugleich eine Verlängerung der Taille. Der Schönheitsbegriff der langen Taille hat sich aber in unserer Zeit fest eingebürgert und vielen Leserinnen wird, wie mir, der seit den Jugendjahren so oftgehörte Ausspruch der Schneiderinnen in den Ohren klingen: daß irgend ein Schnitt oder eine Verzierung sehr zu empfehlen sei, um die Taille zu »verlängern«.

Abb. II.
Kleid von Hermann Rochow-Köln.
Beschreibung Seite IX und Schnittmusterbogen Fig. 1–9.

Man gewöhnt sich an alles was man täglich sieht und hat kein Urteil mehr darüber, aber bei plötzlichem Modewechsel kommt uns das häßliche, das die Mode manchmal mit sich bringt, für kurze Zeit zum Bewußtsein. So weiß ich noch ganz gut, als vor etwa acht Jahren der kurze Straßenrock aufkam und zugleich die Mode der weißen Bluse allgemein war, daß viele Menschen das Unproportionierte des verlängerten Oberkörpers bei dem anscheinend verkürzten Unterkörper geradezu als grotesk empfanden.

Abb. III.
Abendkleid von Minna von Poswik-Dresden.

Das Einschnüren der seitlichen Rumpfmuskeln über den Hüften hat zur Folge, daß Muskeln und Körperfett sich nach unten verschieben und recht breite Hüften bilden. Die Einschnürung vorne — wir betrachten jetzt den Körperumriß, wie er sich von der Seite gesehen darstellt — d. h. der Druck auf die geraden Bauchmuskeln in der Magengegend — hat eine mechanische Hebung des Brustbeins zur Folge und verleiht, so lange der Druck dauert, der Brust eine größere Wölbung. Kommt eine Unterkleidung dazu, die die Weichteile der Brust hebt, so gewinnt die Brust noch mehr an Umfang und wir haben ein Resultat (künstliche Vergrößerung von Brust- und Hüftumfang), das vielfach als unschön und unsittlich empfunden wird, weil es die Merkmale des weiblichen Körpers in unnatürlicher Weise übertreibt und weil diese Schaustellung auf die Sinnlichkeit des Mannes anreizend wirken soll. Daß dieses Gewaltmittel dem Manne oftmals gefällt, ist allerdings Tatsache, aber es ist vielleicht nicht nötig, deshalb an eine unsittliche Absicht bei der Frau, an eine unsittliche Wirkung beim Manne zu denken. Wir alle wissen, daß die Liebe zwischen Mann und Weib im Grunde genommen nichts anderes ist als der natürliche Instinkt der Fortpflanzung, verbunden mit dem Instinkt der Zuchtwahl. Das breite Becken, die wohlgebaute Brust sind

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

aber bei dem Weibe die äußeren Zeichen, aus denen der Mann instinktiv auf eine gute Nachkommenschaft schließen wird und die ihm schon deshalb ein Weib begehrenswert machen. Das Weib seinerseits fühlt instinktiv, was dem Manne gefällt und legt deshalb Wert darauf, üppige Formen zu zeigen. Daß der Mann sich hierbei durch die Bekleidungskunst gröblich täuschen läßt, ist auf den allgemein herrschenden Mangel an anatomischen Kenntnissen zurückzuführen. Wenn wir nicht Ärzte oder bildende Künstler sind, interessieren wir uns für den Bau unseres Körpers nur, wenn irgend etwas daran nicht in Ordnung ist. Und dann auch nur soweit, als unsere eigene Krankheit reicht. Man soll gewiß vom Laien nicht verlangen, daß er alle äußeren und inneren Körperteile mit ihren lateinischen Bezeichnungen kennt, aber soviel müßten wir doch vom Zusammenhang unserer Organe wissen, daß wir die Schönheit eines normalen Körpers richtig einschätzen und daß wir nicht aus Eitelkeit und Übermut unsere Gesundheit schädigen. — Wir dürfen hoffen, daß die Internationale Hygieneausstellung, die uns über so vieles belehrte, auch in bezug auf die natürliche Taille der Frau manchem Aufklärung gebracht hat.

Dr. Carl Spener

Geb. 16. Juli 1864, gest. 23. Mai 1904.

Es war im Anfang des Jahres 1896, als Dr. Spener mir in Berlin von seiner Absicht sprach, sich an die Umgestaltung der Frauenkleidung zu wagen, und meine Mithilfe dafür erbat. Ihn leitete die zwingende ärztliche Erkenntnis, daß die Fehler der Kleidung den weitgehendsten, verhängnisvollsten Einfluß auf die weibliche Gesundheit ausübten; ja, daß die meisten Frauenleiden durch fehlerhafte Kleidung hervorgerufen und alle dadurch verschlimmert werden.

Dr. Spener widmete sich der selbstgestellten Aufgabe mit Enthusiasmus. Im Herbst 1896 war er mit seinen Studien und Vorarbeiten so weit, daß er auf dem Internationalen Kongreß für Frauenwerke und Frauenbestrebungen, Berlin, in die Öffentlichkeit treten konnte. Vor einer zahlreichen, gespannt lauschenden Zuhörerschaft behandelte er die Kleidungsfrage unter dem Titel: »Noch ein bedeutsames Hindernis für die Bewegung der Frau in der Frauenbewegung.« (Der Vortrag ist zu der Broschüre ausgestaltet worden: »Die jetzige Frauenkleidung und Vorschläge zu ihrer Verbesserung.« Berlin 1897. Verlag von Hermann Walther.)

Dr. Speners bahnbrechendes Auftreten führte zur Gründung des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, Berlin, des ersten in seiner Art. In diesem und in der späteren größeren Organisation, die als Allgemeiner Verein für Verbesserung der Frauenkleidung alle gleichgesinnten deutschen Vereine zusammenfaßte, war Dr. Spener in unermüdlicher Arbeit und Fürsorge tätig. Er wirkte begeisternd und anfeuernd auf seine Mitarbeiter. Wertvolle Anregungen gingen von ihm aus. Und mit tiefem Verständnis und starker Hoffnungsfreudigkeit förderte er die Bewegung, die nun ja längst zu einer anerkannten Kulturmacht geworden ist. — In seinen letzten Lebensjahren nahm ihn die stetig steigende Praxis mehr und mehr in Anspruch und beschränkte seine Arbeit — nicht aber sein Interesse — für das von ihm begonnene Werk. Grausam

Abb. IV.
Bildnis von Dr. Carl Spener-Berlin.
† 23. Mai 1904.
Urheber der Reform der Frauenkleidung in Deutschland.

schnell, nach kurzer, tückischer Krankheit ist er dann seinem reichen, gesegneten Wirken entrissen worden.

Die meisten der zahlreichen Aufsätze, mit denen er für die Umgestaltung der Frauenkleidung eintrat, sind in wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen, aber durch Sonderabdrücke einem größeren Leserkreise zugänglich geworden. Vorzugsweise Beachtung fand seine Schrift: »Die Kleidung im Krankenpflegeberuf« 1898 Berlin. Verlag von Elwin Staude.

Margarethe Pochhammer.

Tropenkleidung auf der Hygieneausstellung.

Bei der zunehmenden Wichtigkeit unserer Kolonien gewinnt auch die Frage: wie sollen wir uns dort kleiden? für uns immer mehr Bedeutung, und auf der Hygieneausstellung sind die wissenschaftlichen Grundlagen festgelegt, nach denen die Kleidung eingerichtet sein soll, um den Wärmehaushalt des Körpers in zweckmäßiger Weise zu regeln, und um den durchaus nötigen Schutz zu gewähren, sowohl gegen Sonnenstrahlen, als auch gegen Insektenstiche. Letztere sind nicht nur direkt schmerzhaft und gefährlich, sondern indirekt noch gefährlicher, weil durch sie wie durch ultravisible (d. h. auch mit dem Mikroskop nicht mehr erkennbaren) kleinste Lebewesen, welche in die Wunden eindringen, die gefürchtesten Tropenkrankheiten übertragen werden, die oft so blitzschnell, oft durch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

unaufhaltbaren Kräfteverfall nach jahrelangem Siechtum zum Tode führen. Der Neger besitzt durch die glänzend braune Kaffeefarbe seiner Haut, das krause Wollhaar auf seinem Schädeldach das denkbar beste natürliche Schutzmittel gegen die schädliche Wirkung des Sonnenlichtes. Wir sehen auf Wandtafeln dargestellt, wie stark die Schattenbildung durch die Pigmentschicht der Haut, zum Schutz von Gehirn, Nerven- und Gewebszellen beim Neger ist, wie schwach beim gebräunten Weißen, und wie sie beim ungebräunten ganz fehlt. Ferner ist beim Neger die Schweißabsonderung besser reguliert, er schwitzt sparsamer als der Weiße und die Verdunstungskälte kommt dem Körper wieder zugute, während der Schweiß, der tropfbar flüssig wegrinnt, für den Wärmehaushalt verloren ist, oder, wenn er von der Wäsche festgehalten wird, zuerst zu Wärmestauung, und dann bei der oft plötzlichen Abkühlung zu empfindlichen Erkältungen und zu rheumatischen Erkrankungen führt. Die Wäsche muß also möglichst luftdurchlässig und von größter Saugfähigkeit sein, es empfiehlt sich das Tragen von Netzjacken, und auch das Tragen von Wolle auf dem Körper ist zweckmäßig, weil sie die Feuchtigkeit am besten aufsaugt. Es kommt jedoch weniger auf das Material an, aus dem die Stoffe hergestellt sind, als auf die Webart, je luftdurchlässiger, desto besser. Gestärkte Wäschestücke sind ganz zu verwerfen, sie sind geradezu gefährlich wegen Wärmestauung.

Abb. V.

Wollenes Kleid.

Beschreibung Seite IX und Schnittmusterbogen Fig. 22–38.

Ein kleiner Apparat mit dazu gehörigen Tabellen zeigt, wie viel höher die Temperatur bei festanliegender, als bei lockerer Kleidung ist (bei 1 cm Spielraum). Der Unterschied beträgt 4,5—6 Grad Celsius. Deshalb sei der Schnitt der Kleidung bequem und luftig; besonders wichtig sind weite Kragen und Ärmel zur Beförderung des Luftaustausches. Ganz zu vermeiden sind anliegende Gürtel und das Korsett. Besondere Betrachtung ist dem Waden- und Knöchelschutz zu schenken, der Verletzungen durch Dornengestrüpp, Schlangen, Moskitos usw. wegen. Man trage also stets Strümpfe, und zwar keine zu dünnen, im Freien auch noch Gamaschen darüber! Die Schuhe und Stiefel seien der Form des Fußes angepaßt, bequem aber fest. Als Hut diene ein breitrandiger Tropenhelm, der überdies sehr kleidsam ist. Die Farbe der Oberkleidung sei weiß bis khakifarben, da derartige Stoffe sich in der Sonne am wenigsten erwärmen; sehr gute Erfahrungen hat man neuerdings mit roten Stoffen gemacht. Die rote Farbe hält die chemisch wirksamen Strahlen des Sonnenlichts ab, und eignet sich deshalb sehr gut für Nackenschleier und als Futter für Tropenhelm und Sonnenschirm. Auch die rot unterwebten Kleidungsstoffe der Firma Richter & Nalle, Berlin, haben sich sehr gut bewährt. In geradezu mustergültiger Weise hat die Firma Dingeldey & Werres, Berlin, ausgestellt, Beispiel und Gegenbeispiel. Tropenkleidung, wie man sie sich bei uns fälschlich vorstellt, wie sie aber durchaus nicht sein soll: Dame und Kind in ausgeschnittenem, kurzärmligen Batistkleid, mit Lochstickerei, erstere Korsettfigur mit engem weißen Ledergürtel, das Kind mit offenem Haar, welches ja reichlich wärmt. Diese Kleidung gewährt weder hinreichenden Schutz gegen die Sonne noch gegen die Mücken. Daneben die Kleidung, wie sie sein soll, sieht überraschend anders aus; das Kind trägt ein Kittelchen aus gelblichem, festem Waschstoff mit langen Ärmeln, der Hals ist nicht frei, sondern durch einen losen weiten Stehkragen geschützt, die Beinchen durch Gamaschen, der Kopf durch einen kleinen Tropenhelm mit breitem Rand; das Haar ist aufgesteckt. Die Dame trägt zwar eine weiße Bluse mit stehendem Kragen, der den Kehlkopf frei läßt, aber darüber einen bis zum Knie reichenden lose anliegenden Paletot aus resedagrünem Khakiloden, ebensolche Beinkleider, Stiefel, Gamaschen und Tropenhelm, und erscheint so gut gegen die Unbilden des Klimas gerüstet. Es ist selbstverständlich für das Gedeihen unserer Kolonien von größter Wichtigkeit, daß unsere Beamten auch dort ein glückliches Familienleben führen können, und nicht Frau und Kinder nach wenigen Jahren elend und kränkelnd in die Heimat zurückschicken müssen. Dazu kann zweckmäßige Kleidung viel beitragen, viel tut dazu aber auch die Küche. Auf der Hygieneausstellung ist eine Tropen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

küche ausgestellt, die nach Möglichkeit kühl und luftig eingerichtet ist, und ein prachtvoller Speisezettel für die ganze Woche, unter besonderer Berücksichtigung der dort gedeihenden guten Dinge, die uns hier kaum dem Namen nach bekannt sind.

Anna Kühn.

Nachklang vom Kongress für Säuglingsschutz.*)

Von Margarete Pochhammer.

Der III. Internationale Kongreß für Säuglingsschutz hat im September in Berlin getagt. Er ist von Delegierten fast aller Kulturländer beschickt worden, und die berufensten Sachverständigen haben in eingehenden Referaten die Gefahren des Säuglingsalters und die angewendeten und noch anzuwendenden Mittel zu ihrer Bekämpfung dargelegt. Es ist von der Bedeutung der Mutterbrust ebenso die Rede gewesen wie vom Wohnungselend und der steigenden Inanspruchnahme der Mütter für den Erwerb. — Von keiner Seite aber ist die Frage aufgeworfen worden, ob denn nicht auch das Korsett als Zerstörer der Säuglingsgesundheit angesehen werden müßte. Mit andern Worten: Ob denn nicht für die Pflege des Kindes vor der Geburt auch noch so manches Heilsame geschehen könne.

Wir warten auf diese Frage von seiten der Ärzte, die sich mit dem Säuglingsschutz vornehmlich beschäftigen, schon lange Zeit. Wir unsererseits haben sie wiederholt und eindringlich gestellt, und für uns ist sie auch beantwortet: Jawohl, es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Lebensanlage des Kindes und den Raumverhältnissen im mütterlichen Organismus. Und die ausreichende Entwicklung vor der Geburt ist der wirksamste Schutz gegen Anfechtungen nach der Geburt. Daß ein kräftig zur Welt gekommenes Kind leichter und sicherer am Leben zu erhalten ist, als ein zart oder schwächlich geborenes, versteht sich doch wohl eigentlich von selbst.

Aber noch niemals ist dieser unanfechtbaren Tatsache in der Bewegung für Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit Erwähnung getan, geschweige denn ist auf die ungeheuren Gefahren einengender Kleidung der angehenden Mutter für die kommende Generation aufmerksam gemacht worden.

Wenn erwiesen ist, daß in den 33 Jahren von 1876 bis 1909 bei uns in Deutschland die Säuglingssterblichkeit um 17 v. H. zugenommen hat — obwohl die hygienischen Verhältnisse sich gerade in diesem Zeitraum besserten und die gesamte Sterblichkeitsziffer um 35,7 v. H. zurückging — so spricht das für unsre Annahme. Denn das Tragen von Korsetts ist in den letzten Jahrzehnten viel allgemeiner geworden, und die fabrikmäßige Korsettherstellung hat einen großen Aufschwung genommen.

In der Tat: »Man sieht den Wald vor Bäumen nicht.« Ist es denn nicht das Widersinnigste, was sich denken läßt, den weichen weiblichen Formen durch eine unnachgiebige Hülle Gewalt anzutun? Ist es nicht unverantwortlich, die Einpressung von Organen zuzulassen, aus denen neues Leben sich entwickeln soll?

Und nicht nur während der Schwangerschaft ist eine solche Einengung verhängnisvoll. Wenn der Druck schon vorher ausgeübt, die natürliche Kraftfülle schon den Organen genommen ist, kann nicht alles mehr gutgemacht werden.

Nach wie vor stehen Korsetts in den Schaufenstern, enge, lange, verlockend aufgeputzte Korsetts. Es ist selbstverständlich, daß die Korsettfabrikanten um ihre Existenz kämpfen, daß sie sich nicht ohne Widerstand aus der Industrie verdrängen lassen und daß sie um so geschicktere Reklame machen, je mehr die Modeentwicklung sie auszuschalten scheint. Diese geschickte Reklame streut sehr vielen Frauen Sand in die Augen. Sie glauben aufs Wort, daß auch unter den weichen, losen Gewändern das Korsett nicht zu entbehren sei.

Welche Verheerungen es anrichtet und anrichten muß, das wurde auf der Hygieneausstellung in Dresden auch von unserm Verbande fernstehender Seite gezeigt. Die Richtigkeit unserer Anschauungen wurde dort wissenschaftlich anerkannt und festgelegt. Was aber bedeutet das für die Praxis? Nichts. Oder doch wieder nur die langsam fortschreitende Bekehrung begrenzter Frauenkreise — immer noch nicht sieghafte Erkenntnis und bahnbrechende Taten von autoritativer Seite.

Wir haben die Freude und Genugtuung erlebt, daß die deutschen Unterrichtsverwaltungen für die Kleidung beim Turnen zweckmäßige, bindende Vorschriften gegeben haben — ein Vorgehen, das vor fünfzehn Jahren für ganz untunlich gehalten wurde. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch noch einmal die Medizinalbehörden unser Bitten und Drängen berücksichtigen werden; daß auch sie tun, was unserer festen Überzeugung nach ihres Amtes ist. Oder sollte es wirklich unmöglich sein, die Frauenwelt von ihrem gefährlichen Freunde zu trennen, weil sie ihn — wie Faust den Mephisto — schon nicht mehr entbehren kann?

*) Die wissenschaftliche Zentralisierung des Säuglingsschutzes für das deutsche Reich besteht in dem am 4. Juni 1909 eröffneten Kaiserin-Auguste-Viktoriahaus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche. Landeszentralen bestehen in Preußen, Bayern, Hessen, Altenburg, Hamburg. Diese Landesorganisationen faßt die im Jahre 1907 begründete Deutsche Vereinigung für Säuglingsschutz zusammen. (Vergl. A. Elster, Artikel »Säuglingsfürsorge« im Wörterbuch der Volkswirtschaft.) Anm. d. Schriftl.

Verschiedenes.

Ungarische Volkskunst. Die Abbildungen 7—9 zeigen einige Proben von ungarischem Schmuck und ungarischen Stikkereien. Charakteristisch ist die Farbenzusammenstellung der Handarbeiten. Neben einem leuchtenden Smaragdgrün finden

Abb. VI.
Winterkleid für junges Mädchen.
Beschreibung Seite IX und Schnittmusterbogen Fig. 10—21.

Abb. VII. Zu dem Aufsatz: Ungarische Volkskunst. Gesticktes Häubchen einer verheirateten Ungarin und gesticktes Brusttuch.

wir Purpurrot u. Rotlila, Zitron- und Orangegelb; diese bizarren Farben sind so vortrefflich aneinander geordnet, daß sie ein harmonisches Ganzes bilden und viel Geschicklichkeit und Geschmack in der Zusammenstellung verraten. Die Motive sind spezifisch ungarische. Die Handarbeiten werden während des Winters, wenn die Feldarbeiten ruhen, von ungarischen Bäuerinnen mit großer Geschicklichkeit nach alten Überlieferungen verfertigt, und ihr Sonntagsstaat ist hauptsächlich mit solchen Stickereien verziert. In den letzten Jahren haben diese Arbeiten großes Gefallen erregt und wurden von der Mode aufgenommen. — Die Schmucksachen sind gelungene Nachbildungen antiken Schmuckes byzantinischer Art, welcher noch heute der bedeutendste und unerläßlichste Bestandteil einer ungarischen Zivilgalauniform des Hochadels ist. Der Schmuck besteht aus in vergoldetem Silber gefaßten Edelsteinen, Doublets, aus Amethysten, Barockperlen, Perlmutter, Almantinen, Türkisen, Maetrix, Smaragden und Saphiren und weist eine kunstvolle Ausführung auf.

Irma Guttmann-Düsseldorf.

~ Wenn Frauen zielen, werfen und . . . . nicht treffen. »Wenn eine Frau nach mir zielt,« sagte mir jüngst ein Herr, »sei es mit einem Schnee- oder Gummiball oder mit einem anderen harmlosen Wurfgeschoß, so laufe ich nie weg, denn ich könnte zufällig gerade dorthin kommen, wo der Gegenstand hinfliegt. Bleibe ich jedoch stehen, so trifft die Frau mich sicher nicht. Stelle ich mich aber gar hinter die werfende Frau, so bin ich in der größten Gefahr, getroffen zu werden.« — Nehmen wir an, daß in diesem Ausspruch etwas scherzhaft Übertriebenes liegt, so genügt doch ein kleines Experiment, um zu beweisen, daß Frauen außerordentlich ungeschickt im Werfen sind. (Wir sprechen natürlich jetzt nicht von irgend einem Sport.) Was mag die Ursache dieser Inferiorität sein? Wir haben da erstens ein Ergebnis der ungleichen Erziehung von Mädchen und Knaben. So wenig es Sitte ist, daß die Mädchen über Balken klettern, auf der Straße Schiebkarren fahren und auf Bäume klettern, so wenig ist es auch Sitte, daß sie sich alles mögliche an den Kopf werfen. (Auf dem Lande ist es anders und wenn eine kräftige Bauerndirne nach dem Herrn, der uns zu dieser Erörterung veranlaßte, mit einer großen Kartoffel zielte, so möchte ich ihm doch den guten Rat geben, davon zu laufen.) Sodann spielt die Nervosität eine Rolle; handelt es sich doch bei diesen Treffübungen um etwas Ungewohntes, bei dem sich die Frau dem Spotte des Mannes ausgesetzt weiß. Und endlich haben wir es auch hier mit den Schwierigkeiten unserer unpraktischen Kleidung zu tun. Der Mann schleudert das Wurfgeschoß mit dem ganzen Arm, die Frau mit dem Unterarm allein. Der Kleiderärmel, das Schmerzenskind aller mit Körperkultur beschäftigten Frauen, hindert uns, den Arm in natürlicher Weise zu gebrauchen. Unsere Zeitschrift ist bei der Auswahl der Bilder immer bemüht, auch gute, bequeme Ärmel zu bringen, und wir wären unseren Lesserinnen dankbar, wenn sie uns zu diesem Thema Anregungen und Beiträge liefern wollten.

Was sich die Pariser Couture ihre Reklame kosten läßt. Die Turiner Ausstellung hat nun ihre Pforten geschlossen. Unter der Fülle des Interessanten hat der Pavillon de la Mode eine große Anziehungskraft bewiesen und hier wiederum besonders die Separat-Ausstellung des Hauses Paquin in Paris, die seiner Urheberin mehr als 600,000 frs. kostete. Ein entzückender griechischer Tempel mit einer Säulen-Vorhalle und künstlerischen Fresken an der Frontseite, die kränzewindende und girlandenschlingende Frauengestalten in den klassischen Schleiergewändern der Antike darstellen. Und innen glauben wir uns im ersten Augenblick ebenfalls um 2000 Jahre zurückversetzt: in Schleiergewänder gehüllte Tänzerinnen, im vollen Rhythmus der Bewegungen, alles Leben und Feuer atmend auf einer Naturbühne und umgeben von einer glänzenden Damengesellschaft in modernen Toiletten.

Abb. VIII. Zu dem Aufsatz: Ungarische Volkskunst. Teil einer gestickten Decke in leuchtenden Farben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Man könnte glauben, es seien lebende Bilder, was man hier sieht: Eine Abendgesellschaft bei Mme X — derart vollendet natürlich ist die Gruppierung der Gestalten und diese selbst! Keine der üblichen Wachspuppengesichter mit dem süßlichen Lächeln und den kunstvollen Haarschöpfen, wie man sie selbst in den elegantesten Modegeschäften in Paris, London oder Berlin sieht. Individuelle, wenn auch meist schöne Gesichter jeden Alters, deren Züge deutlich die Empfindungen beim Sprechen oder Zuhören wiedergeben, hier Erstaunen, Verwunderung, dort Neugier, Koketterie, Übermut; und die Tänzerinnen gar drücken fast bacchantische Lust, sprühendes Temperament in Gesichtern und Bewegungen aus! Es sind alles Menschen, keine Puppen, man muß sich von ihrer Leblosigkeit erst durch ganz dichtes Herantreten überzeugen! Es ist unmöglich, auf die ausgestellten Moden selbst näher einzugehen — gesagt sei nur, daß dieses wirklich erste und tonangebende Pariser Schneiderhaus, dessen alleinige Leiterin und Besitzerin nach dem Tode ihres Gatten bekanntlich Mme Paquin ist, keine jener übertriebenen und geschmacklosen Modetorheiten, wie sie gerade die letzte Zeit so zahlreich gebracht, zu lancieren versucht, im Gegenteil durch vornehmen Geschmack und viel künstlerischen Sinn, vor allem aber durch ein überraschendes Raffinement in der Zusammenwirkung der Farben seinen Weltruf erhielt. Es leuchtet ein, daß eine derartige Reklame, mit solch künstlerischen Mitteln ins Werk gesetzt, nicht nur eine gewöhnliche Attraktion für Interessenten ist. Mögen auch diese 600,000 frs. bei dem 15 Millionen Jahres-Umsatz, die das Haus Paquin 1910 verzeichnen konnte, keine zu große Rolle spielen — ein Beispiel ist es jedenfalls, daß selbst Firmen von Weltruf nicht den wichtigsten Faktor im modernen Geschäftsleben, die Reklame, entbehren können!

Eb. Berlin.

Abb. IX. Zu dem Aufsatz: Ungarische Volkskunst. Ungarischer Schmuck. Beschreibung Seite 85.

Korsettersatz auf der Hygieneausstellung. »Ohne Korsett kann man nicht leben!« Das sagen uns so viele Frauen in der Hygieneausstellung. Mit dem Korsett und durch das Korsett hat man viel zu leiden, das geben sie allerdings meist auch zu. Es ist also ganz gut, daß für solche auf der Ausstellung auch für Korsettersatz gesorgt ist, welcher den bewußten »Halt« gewährt, ohne lebenswichtige Organe einzuschnüren, und die Blutzirkulation wesentlich zu beeinträchtigen. Es ist da in erster Linie der bekannte Heragürtel von Agnes Fleischer, Griebel & Lesemeister, Berlin C 2, Breitestraße 28, zu nennen, der sich seit vielen Jahren bewährt hat. Er hält die Brust hoch, stützt den Rücken, hebt den Unterleib, erleichtert eine gerade freie Haltung und begünstigt ein Recken und Emporstrecken der ganzen Gestalt. Gleichfalls eine elegante Haltung wird durch den Korsettersatz Kalasiris aus Bonn ermöglicht, der eine äußerst wirksame Stütze für den Unterleib bietet, die Taillengegend vor jedem Druck schützt, und für Bruch- und Nierenleidende eine Wohltat ist. Durch doppelte Verstellungsmöglichkeiten ist er bei Schwangerschaft leicht zu erweitern. Sowohl für den Heragürtel als auch für Kalasiris gibt es in allen größeren Städten Verkaufsniederlagen. Neueren Datums, aber schon recht gut eingeführt ist das »hygienische Mieder« von Vally Veith, Dresden, Nürnbergerstraße 28. Es hat einen dem Körper gut angepaßten Schnitt, stützt und hebt Unterleib und Brust, und schließt durch die sinnreiche Anordnung einer durchlöcherten Korkplatte jede Möglichkeit des zu engen Schnürens aus.

Die drei genannten Korsettersätze sind sämtlich aus bestem Material in tadelloser Arbeit ausgeführt, und werden sachgemäß anprobiert, die Preislage ist zwischen 12 und 25 Mark. Weit leichter und weicher, auch viel billiger (von 5 Mark an) und dabei sehr gut stützend und ganz unschädlich ist das in diesem Blatt schon oft empfohlene »Ringleibchen« aus Köln, Richmodstraße 2. Es gibt jeder Rumpfbewegung nach, ohne sich zu verschieben, und die Kleidung sitzt sehr glatt darauf. Für Kranke und Leidende sind alle diese Korsettersätze empfehlenswert, den ganz Gesunden sind sie nicht anzuraten, denn die volle Beherrschung der Glieder, die schöne natürliche und ungezwungene Haltung erzielt man nur durch Verzicht auf jede künstliche Stütze.

A. Kühn.

Bücherbesprechungen.

Weib, Frau oder Dame. Ein Essay von Dr. Theod. Lessing, München, Verl. der ärztl. Rundschau. O. Gmelin.

ω In tiefgehenden und interessanten Ausführungen be-

Abb. X.
Nachthemd für kleines Mädchen.
Schnittmusterbogen Fig. 44 u. 45.

Abb. XI.
Nachthemd für kleinen Knaben.
Schnittmusterbogen Fig. 46.

trachtet der Verfasser diese drei Bezeichnungen und Begriffe, in denen sich das Wesen des weiblichen Geschlechts widerspiegelt. „Weib" bezeichnet das Gattungswesen, das der Natur am nächsten steht, „Frau" bezieht sich auf die außergeschlechtliche, soziale Würde, „Dame" bezeichnet diejenige Weiblichkeit, die aus der Kultur eigene persönliche Verfeinerung geschöpft hat. Abweichend von der landläufigen Auffassung der geistigen Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts wurden nach Ansicht des Verfassers die Frauen das „intellektuellere Geschlecht", „weil der unterworfene oder körperlich schwächere Teil immer seine seelischen Energien gleichsam nach innen kehren muß, um auf dem Wege „von hinten herum" zu erraffen, was direkt zu nehmen ihm verwehrt ist", „weil die Frauen als leidender Teil nur indirekte Aktivität im Hinleben und Warten darzuleben vermochten, während dem Manne das unmittelbarere und darum ehrlichere Gemüts- und Triebleben zufiel". . . . In der vollen Entwicklungsfreiheit muß der Verfasser demnach für das weibliche Geschlecht große Entfaltungsmöglichkeiten erblicken. Wenn dann jene drei Begriffe für die Wesensart des weiblichen Geschlechts zu einer Einheit verschmolzen sein werden, dann wird auch die Sprache ein Wort gefunden haben, das diese drei Begriffe in ein einziges Wort susammenfaßt.

Fritz Böhle, herausgeg. v. der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege. Preis 1.— Mark. Verl. J. Scholz, Mainz.

Ein deutscher Maler, dessen Werk uns die Freie Lehrervereinigung in vorzüglicher Wiedergabe in ihrem Bande vorführt. Seine Bilder sind groß und monumental empfunden; man vergißt fast darüber die hervorragende Zeichenkunst. Menschen und Tiere bei der Arbeit, Stoffe aus Bibel, Sage und Legende sind seine Lieblingsthemen. Eine Volkskunst im besten Sinne des Wortes! Der geringe Preis macht das Heft recht geeignet, in weitesten Kreisen zu wirken. *H. W.*

Die Textilkunst Sachsens. Luxussonderheft von Textile Kunst und Industrie. (Hugo Wilisch, Chemnitz).

Bei der letzten Zählung, im Jahre 1907, beschäftigte die Textilindustrie Sachens 339629 Arbeitskräfte, d. h. extra 36% aller Arbeiter gehören der Textilindustrie an. Mit dem allgemeinen Emporblühen des deutschen Kunstgewerbes hat auch die Textilindustrie Sachsens einen neuen, künstlerischen Aufschwung genommen, der sich in den vorzüglichen, z. T. farbigen Illustrationen dieses Sonderheftes ausprägt.

Les Elégances de la Toilette, robes, chapeaux, coiffures de style 1780—1825 mit 243 teils farbigen Abbildungen von John Grand-Carteret. (Albin Michel éd., Paris, Preis M 8.—).

Die in der Kleidermode so überaus abwechslungsreichen und für die Kostümgeschichte hochinteressanten Zeiten von Louis XVI., Directoire, Empire und Restauration sind in diesem Werk durch eine Reihe von Beispielen vertreten, deren Auswahl das sichere Auge des Künstlers und Forschers zeigen. Was den vorzüglichen Abbildungen noch besonderen Wert gibt, ist die z. T. sehr genaue Beschreibung der dargestellten Kostüme. Das Werk ist für jeden eine wertvolle Bereicherung, der sich mit Fragen der Mode, Kostüm- und Kulturgeschichte befaßt.

Berichtigung:

In dem Artikel über Krankenpflegerinnenkleidung in Heft 8 soll es Seite 74 heißen: Das Kleid von Frau v. Poswik ist je nach der Größe zum Preise von M 14.25 bis M 15.75 bei C. G. Heinrich, Dresden, Grunaerstraße 1 zu haben. — In Nr. 7 der Zeitschrift Seite 68 ist in der Besprechung »Mein Kochbuch« zu lesen statt Lohrmann = Sohrmann; statt Adler = Ader.

Abb. XII.
Kittelanzug für kleinen Jungen.
Beschreibung Seite IX und Schnittmusterbogen Fig. 39—43.

Zu unserm Preisausschreiben.

Der Termin für die Einlieferung der Kleider ist 1. Dezember (nicht 1. November, wie in den Julimitteilungen stand). Infolge verschiedener Anfragen möchten wir noch mitteilen, daß unter »Waschstoff« jeder waschbare Stoff zu verstehen ist, auch aus Wolle; sowie, daß eine gewisse Luftdurchlässigkeit der Stoffe verlangt werden muß, daß aber bei der Beurteilung der Kleider hauptsächlich die gute und harmonische Zusammenstellung ausschlaggebend sein wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg